



campus

ARNULF

KRAUSE

DIE WELT

DER

WIKINGER

Die Welt der Wikinger

© Campus Verlag GmbH

Arnulf Krause ist promovierter Germanist, Sachbuchautor und Experte für germanische Heldensagen und die Dichtungen der Edda. Er ist Lehrbeauftragter der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Bei Campus erschien von ihm bislang *Die Geschichte der Germanen* (2002) und *Die Welt der Kelten* (2004).

© Campus Verlag GmbH

Arnulf Krause

Die Welt der Wikinger

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

ISBN 978-3-593-37783-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2006 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Büro Hamburg

Umschlagmotiv: © viking ship Museum, Oslo, Norway/Bridgeman Girandon

Satz: Fotosatz L. Huhn, Maintal-Bischofsheim

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.

www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Vorwort	7
1. Die Wikinger – Ein Volk im Brennpunkt der Geschichte . .	11
2. Krieger, Gold und Mythen – Skandinavien vor und während der Wikingerzeit	22
3. Von Piraten und Händlern zu Kolonisten und Königen – Die Wikinger auf den Britischen Inseln	47
4. »Bald brennen die Herzen dieses gierigen Volkes nach dem Empfang des Geldes« – Die Wikinger umzingeln Europa	75
5. Von der Ostsee bis zu Bosphorus und Tigris – Die Wege der Waräger	108
6. Am Rande der Welt, wo die Midgardschlange haust – Die Wikingerkolonien im Nordatlantik	147
7. 500 Jahre vor Christoph Kolumbus – Die Wikinger in Amerika	183
8. Herrscher und Christen – Die skandinavischen Könige und das Ende der Wikingerzeit	198
9. Die Normannen – Französische Nachfahren der Wikinger	241
10. Die Verklärung zum edlen Wikinger – Das Nachleben der skandinavischen Kultur des frühen Mittelalters	255

ANHANG

Zeittafel	275
Auf den Spuren der Wikinger	280
Literaturverzeichnis	287
Verzeichnis der Abbildungen und Karten	289
Orts-, Personen- und Sachregister	291

EXKURSE

Das Wikingerschiff	22
Die Götterwelt der Wikinger	38
Die Krieger und ihre Waffen	56
Das Alltagsleben der Wikinger	80
Die Welt des Handels	110
Die Wikinger und der Tod	124
Die Runen	140
Die Sagainsel Island und der Gelehrte Snorri Sturluson	152
Die Skalden – Sprachkünstler der Wikinger	160
Die Gesellschaft Skandinaviens	174
Die Wikingerin	192
Magie bei den Wikingern	208
<i>Völuspa</i> – Die Weissagung der Seherin	220
Walhall – Das Kriegerparadies	236
Die Kunst der Wikinger	263

Vorwort

Wikinger – dieses Wort weckt Bilder von Drachenbooten in tiefen Fjorden und auf stürmischer See, von wagemutigen Männern mit rauen Sitten, von Waffenklang und reichen Schätzen. Damit verbinden sich Abenteuerlust und Beutegier, Fernweh und Skrupellosigkeit ohne moralische Schranken. Die Wikinger gelten als die letzten Heiden des Nordens, die Odin, Thor und zahlreiche andere Gottheiten anbeteten. Ihr viel zitierter Schicksalsglaube sah sie als Schlachttote in Walhall einziehen, dem Kriegerparadies Odins, wo ihnen Walküren den Met ausschenkten. Doch selbst dort fanden die Wikinger keine ewige Ruhe, sondern bereiteten sich auf die letzte Schlacht am Ende aller Zeiten vor: In der Götterdämmerung würden sie gegen die dämonischen Mächte der Finsternis ins Feld ziehen und mit ihren Göttern untergehen ...

Dergestalt genießen die Männer aus Nordeuropa Berühmtheit und anscheinend unsterblichen Ruhm fast ein Jahrtausend nach ihrer Zeit. Mit den ihnen zugesprochenen Schlagworten wie Ehre, Mut, Rache, Runen, *Edda* und Sagas sowie den sagenhaften Drachenbooten bedienen sie romantische Gefühle, fantastische Geschichten und esoterische Bedürfnisse. Vor 1945 vereinnahmte man in Deutschland die Skandinavier sogar als historische Blutsverwandte, gewissermaßen als vorbildgebende Zierde des Germanentums.

Hinter solchen Gespinsten aus Mythen, Klischees und Ideologien verbirgt sich ein Volk des frühen Mittelalters: die Vorfahren der Dänen und Schweden, der Norweger, Isländer und Färöer. Was es von ihnen nach bestem Wissen zu berichten gibt, entlarvt nicht alles Gesagte als falsch, entpuppt die Wikinger aber doch als ganz anders!

In die Annalen der Jahrhunderte von 793 bis 1066 trugen sie sich als beutegierige Piraten ein, denen Menschenleben wenig galten. Von Irland bis nach Italien und vom Ebro bis zur Elbe verbreiteten ihre

Schiffe Angst und Schrecken. Klöster, Handelsplätze, ganze Städte ließen sie in Flammen aufgehen. Für das Reich der Franken, aus dem Deutschland und Frankreich hervorgingen, symbolisierte ein Ereignis am sinnfälligsten die Schmach jener Überfälle und Raubzüge: Die Männer aus dem Norden entweihten die ehrwürdige Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen als Pferdestall.

Aber solche Schreckensmeldungen sind nur ein Teil der historischen Wahrheit um die sagenumwobenen Wikinger. In Wirklichkeit nutzten die Nordleute vom Rande Europas als gute Pragmatiker schlicht die Gelegenheiten, die sich ihnen boten. So machten sie aus dem frühen Mittelalter ihr Zeitalter – das der Wikinger. Sie waren die Global Player ihrer Epoche.

Dabei entwickelten sie eine Dynamik, die ihresgleichen suchte. Obwohl die Skandinavier daheim in bescheidenen Bauerngesellschaften lebten, bestimmten sie die Geschehnisse Europas entscheidend mit. Die Wikinger waren nicht die Herren der Welt und begründeten keine Imperien; gleichwohl hinterließen sie Spuren bis in die Gegenwart – von Amerika bis Russland. Um Beute und Gewinn zu machen, um ertragreiche Landwirtschaft zu betreiben und Macht zu erringen, schlüpfen sie in die verschiedensten Rollen: Als Bauern und Fischer kolonisierten sie Island und die anderen Inseln des Nordatlantiks; als Entdecker kamen sie nach Grönland und Kanada; als Piraten terrorisierten sie Europa; als Söldner kämpften sie in England, an der Seine und am Bosphorus; als Händler erschlossen sie neue Routen, die sie tief nach Russland und bis Bagdad führten; als Krieger und Politiker errangen sie zeitweilig den englischen Königsthron, begründeten die nordfranzösische Normandie (das »Land der Nordmänner«) und waren maßgeblich an den Gründungen der frühen russischen Staaten von Nowgorod und Kiew beteiligt.

Die Wikinger erwiesen sich als ausgesprochene Realisten, die zur Erreichung ihrer Ziele alle Möglichkeiten ausschöpften und eine erstaunliche Flexibilität an den Tag legten. Sie arbeiteten als Bauern und Fischer, aber auch als Händler, Seeräuber und Söldner. Mancher Skandinavier des frühen Mittelalters vereinte sämtliche Rollen in einer Person – um den zumeist kargen Lebensumständen des Nordens zu entkommen und Profit zu machen. Noch immer gibt der Boden Nordeuropas und ehemaliger Wikingergebiete Schätze preis, die von den wie auch immer erworbenen Reichtümern zeugen: Tausende von Silbermünzen aus vieler Herren Länder, Schmuckstücke, ehemalige Kirchenschätze und vieles mehr.

So trugen die Wikinger zum Wandel der Welt vor 1000 Jahren bei – und veränderten sich selbst. Entgegen dem Klischee vom traditionsverbundenen nordgermanischen Krieger und Anhänger Odins setzten sie sich auch in ihren Heimatländern mannigfaltigen Einflüssen aus. Aus allen Himmelsrichtungen strömten Waren, Reisende, Ideen und Glaubensvorstellungen dorthin. Die Skandinavier standen für fast drei Jahrhunderte im Brennpunkt der Weltgeschichte und wurden zu einem Versuchsfeld der Kulturen. Schließlich waren sie in ihrer Zeit den größten Veränderungen ausgesetzt: Die modernen Nationen Nordeuropas entwickelten sich, ihre Sprachen veränderten sich, ihre Menschen nahmen das Christentum an, Städte wurden gegründet ...

Und damit wurden die Pragmatiker der Macht und des Gewinns letztendlich selbst Geschichte, denn fortan hatten sich die nun herrschenden christlichen Könige und Gesellschaften der Wikinger den Glaubensbrüdern des Abendlandes anzupassen. Was blieb, war die Erinnerung an jene Zeit, als ein an sich unspektakuläres Bauernvolk auszog, in der Welt berühmt und berüchtigt zu werden. Bei aller aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse gebotenen Nüchternheit verbinden sich Geschichte und Abenteuer selten so intensiv wie in der Zeit der Wikinger. Das vorliegende Buch trägt dem Rechnung: Ohne zu dämonisieren oder zu idealisieren, bietet es ein vielfarbiges Kaleidoskop der Welt der Wikinger mit all ihren bunten wie düsteren Farben.

1. Die Wikinger

Ein Volk im Brennpunkt der Geschichte

Zwischen Verdammung und Vergötterung

Vor 1100 und mehr Jahren erklang in Europa ein vielstimmiges und endloses Klagen über jene abgrundtief bösen und verruchten Seeräuber, die allesamt heidnische Götter anbeteten und aus der unheimlichen Nebelwelt des Nordens kamen. Wie Dämonen und gleichsam vom Teufel entsandt, brachen sie auf ihren Drachenbooten über die Gläubigen herein. Ein die furchtbaren Ereignisse niederschreibender Mönch aus dem heutigen Frankreich gab das Geschehen wie folgt wieder: Die Zahl ihrer Schiffe wachse immer weiter, und der schier endlose Strom der Räuber schwelle ohne Unterlass an. Überall würden die Christen massakriert, seien sie Opfer von Brandschatzungen und Plünderungen. Sie verschonten nichts auf ihrem Wege und stießen nirgends auf Widerstand. Städte wie Bordeaux, Limoges und Toulouse rissen sie an sich; Tours und Orléans machten sie dem Erdboden gleich. Eine Flotte von unzähligen Schiffen fahre die Seine aufwärts, und überall wachse das Böse. Rouen, Paris, Chartres und zahlreiche andere Städte fielen ihnen zum Opfer. Derart führten sich die Wikinger in die abendländische Geschichte ein – zumindest nach den Aufzeichnungen der Geistlichen, die in Frankreich, Deutschland und auf den Britischen Inseln die Vorkommnisse eines jeden Jahres zu Pergament brachten. Wer in jenen Chroniken nachliest, kann sich nur schwerlich erklären, warum sich die Wikinger heute solch großer Beliebtheit erfreuen. Hat das verflossene Jahrtausend die Gräueltaten der Skandinavier vergessen lassen?

In Wahrheit hatte das Bild von ihnen seit jeher viele Facetten. Denn die frommen Brüder aus dem Frankenreich hatten gewiss Recht mit den geschilderten Untaten der Männer aus dem Norden. Aber sie kleideten ihre Berichte in apokalyptisch anmutende Formulierungen,

denen die Wikinger bei allem bösartigen Willen nicht hätten genügen können. Solche Kriegermassen standen ihnen nicht zur Verfügung; überhaupt scheinen sie nicht grausamer gewesen zu sein als englische oder fränkische Kämpfer. Allerdings hingen sie einem heidnischen Glauben an und kannten deshalb keine Skrupel, christliche Klöster auszuplündern. Darum wurden sie dämonisiert. Nur nebenbei liest man in den alten Handschriften, dass nordeuropäische Häuptlinge an den fränkischen Höfen ein und aus gingen, dass sie für die Könige Waffendienste übernahmen und schon frühzeitig das Christentum kennen lernten – ohne sich jedoch schnell damit anfreunden zu können.

So blieben die Wikinger einerseits als grausame Mordbrenner verrufen. Andererseits aber pflegten die Skandinavier das Bild ihrer Vorfahren als das eines patenten und im Kern friedliebenden Volkes, dessen Menschen als Bauern, Händler und Handwerker arbeiteten. Mit ihren genialen Schiffen hätten die Nordmänner nicht nur Klöster überfallen (was nicht bestritten wird), sondern vor allem neue Länder entdeckt und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Völkern vorangetrieben.

Ein weiterer, romantischer Blick auf das Zeitalter machte aus den Wikingern tapfere und ehrenvolle Krieger, die dem Fernweh und der Abenteuerlust frönten. Später sah man insbesondere in Deutschland die Nordgermanen als Stammverwandte, unterstellte ihnen einen blondhaarigen und blauäugigen Habitus und stilisierte sie zu vermeintlichen Parade-Ariern. Die modernen Europäer schließlich entdecken die Wikinger als weltoffene skandinavische Ahnen, die auf Rasse, Kultur und Religion keinen besonderen Wert legten. Denn überall machten sie Anleihen bei anderen Völkern und ihre Handelsplätze entwickelten sich zu regelrechten multikulturellen Treffpunkten.

Der Meinungen über die Wikinger gibt es also viele: die letzten traditionstreuen Heiden oder innovative Agnostiker und Fastchristen; die Frau in Ehren haltende und strenge Sitten pflegende Raubeine oder Freunde deftiger Gelage, auf denen man sich mit Sklavinnen wahren Massensorgien hingab; Migranten auf der Flucht vor Hunger und Elend oder potenziell kriminelle Kaufleute, getrieben von der unstillbaren Gier nach Reichtümern; Stammeskämpfer mit strengem Ehrenkodex oder pfiffige Piraten, die ebenbürtigen Gegnern gern aus dem Weg gingen. Zwischen derartigen Widersprüchen bewegen sich die Charakterisierungen. Wir wollen im Folgenden versuchen, der historischen Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Wikinger, Normannen, Waräger

Für Verwirrung sorgen bereits die Namen, die den Skandinaviern im Laufe der Jahrhunderte gegeben wurden. Die bekanntesten sind die der Wikinger, Normannen und Waräger. Üblicherweise bezeichnet man heute die nordgermanischen Völker des frühen Mittelalters insgesamt als Wikinger. Zwischen 793 und 1066 – so die vereinfachten historischen Stichdaten – wanderten einzelne Gruppen oder ganze Bevölkerungsteile in alle Himmelsrichtungen: Dänen und Norweger zog es auf die Britischen Inseln, ins Frankenreich und zu den Inseln im Nordatlantik; die Schweden überquerten die Ostsee nach Finnland und in die Baltischen Länder sowie in viele Gebiete Osteuropas, nach Polen, Weißrussland, Russland und in die Ukraine. Zeitweilig stießen sie über das Schwarze Meer, die Wolga und das Kaspische Meer bis ins heutige Istanbul, nach Bagdad und zum Kaukasus vor. Von Island aus erschlossen sie Grönland und die kanadischen Küsten.

Obwohl die Skandinavier jener Zeit in keinem einheitlichen Reich lebten, verband sie eine Fülle von Gemeinsamkeiten zu einer zusammengehörigen Kultur: Sie konnten sich in ihrer altnordischen Sprache, die dem heutigen Isländisch ähnlich war, untereinander verständigen. Sie benutzten die Runenschrift und glaubten mehrheitlich an die alten germanischen Götter wie Odin und Thor. Ihre Häuser und Lebensweisen ähnelten einander wie ihre Kleidermoden und Kunststile. Dies alles rechtfertigt es, in der erwähnten Bedeutung von ihnen als Wikingern zu sprechen.

Sie selbst allerdings hätten dies als ehrenrührig empfunden und abgelehnt. Den Grund dafür enthüllte im 11. Jahrhundert der Gelehrte Adam von Bremen in einem Bericht über Dänemark: »Hier gibt es viel Gold, das von Piraten zusammengeraubt worden ist. Diese Seeräuber, die bei ihnen Wikinger, bei uns aber Eschenleute heißen, leisten dem Dänenkönig Tribut, damit sie Beutezüge ... unternehmen dürfen. Doch es kommt vor, dass sie die gewährte Freiheit gegen die Feinde oft gegen die eigenen Leute missbrauchen. Sie kennen keinerlei Treue gegeneinander, und ohne Erbarmen verkauft einer den anderen, wenn er ihn gefangen hat, als unfreien Knecht an einen Freund oder Barbaren.«

Für die Skandinavier waren nämlich alle »Wikinger« Piraten, vor denen sie selbst sich ebenso wenig sicher fühlten wie die Franken oder Engländer. Wenn damals ein dänischer oder norwegischer Bauer sagte, er gehe über den Sommer auf Wiking, hieß das, er unternahm einen Raubzug. Dieser führte meistens nach England oder an die

Küsten des Frankenreiches, richtete sich manchmal aber auch gegen skandinavische Nachbarn. Woher das Wort stammt, ist ungewiss. Es lässt sich unter anderem auf die Bezeichnung eines Handelsplatzes (*Wik*), auf das altnordische Wort für eine Bucht (*vík*) oder auf den südnorwegischen Landschaftsnamen *Viken* zurückführen. Seine Bedeutung aber war klar: Ein Wikinger war ein Seeräuber. Erst das romantische 19. Jahrhundert verklärte ihn zum tapferen Helden und sorgte letztlich dafür, dass man mittlerweile alle Skandinavier zwischen 800 und 1100 Wikinger nennt.

Die Chronikschreiber verwendeten eine Fülle anderer Namen für die skandinavischen Plünderer: Heiden, Barbaren, Piraten und Eschenmänner, was sich wahrscheinlich auf das Holz ihrer Bögen oder ihrer Schiffe bezog. Ebenso bezeichnete man sie nach ihrer Herkunft als Dänen und als Nordmänner (*nortmanni* oder *normanni*). Daher stammt der Name der Normannen, womit heute nur noch jene Skandinavier gemeint sind, die sich seit 911 in der nordfranzösischen Normandie niederließen und dort schnell romanisiert wurden.

Die in Osteuropa vordringenden Schweden nannte man Waräger, »die durch Eide Verpflichteten«, die auch der legendären Warägergarde am Hof von Konstantinopel ihren Namen gaben. Ein anderer Name hat weit reichende Folgen bis in die Gegenwart: Unter den Slawen verbreitete sich die Bezeichnung »Rus« für die Schweden, was mit deren finnischen Namen *Ruotsi* (»Ruderer«) zusammenhing. Mit der Slawisierung schwedischstämmiger Herrscher übertrug sich die Bezeichnung auf deren überwiegend slawisches Reich und dessen Bevölkerung. Heute sprechen wir von den »Russen«, ohne dass die Bedeutung des Wortes noch etwas mit den Skandinaviern zu tun hätte.

Der verwirrenden Vielzahl ihrer Namen entspricht das vielfältige Auftreten der Wikinger in ganz Europa, aber eines hatten sie alle gemein: Sie verließen ihre Heimat – vorübergehend oder für immer.

Warum und wohin reisten die Wikinger?

Zwischen dem ausgehenden 8. Jahrhundert und der Mitte des 11. Jahrhunderts verbreiteten sich die Wikinger auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Es begann offensichtlich mit Piratenfahrten gegen die britischen und fränkischen Küsten, die im Laufe der Jahrzehnte immer größere Ausmaße annahmen. Dann überwinterten die

Nordmänner in den überfallenen Ländern und eigneten sich vor allem in England Land an, um dorthin mit Sack und Pack auszuwandern. In der späten Wikingerzeit unternahmen die dänischen Könige regelrechte Kriegszüge nach England, dessen Thron sie vorübergehend eroberten. Auf Island, den Färöer und Grönland siedelten sie sich friedlich an, weil es dort menschenleer war. Zugleich reisten skandinavische Händler in vieler Herren Länder und kamen bis nach Konstantinopel und Bagdad.

Wie ist zu erklären, dass ein »barbarisches« Volk vom Rande Europas derart erfolgreich expandierte und sich vorübergehend ein Einflussgebiet schuf, das vom Polarkreis bis zum Bosphorus reichte?

Auch wenn es eine alles berücksichtigende Antwort darauf nicht gibt, lässt sich doch feststellen, was diese beispiellose Ausdehnung ermöglichte: Die Erfindung und Entwicklung der legendären Drachenboote kam gerade zur rechten Zeit. Diese Schiffe verschafften den Wikingern eine Schnelligkeit und Beweglichkeit, wie sie ansonsten in Europa unbekannt waren. Mit dem Drachenboot stachen sie in See, um mit reicher Beute zurückzukehren. Oder sie verstauten ihre gesamte Habe einschließlich des Viehs darin, um sich neues Land zum Siedeln zu suchen.

Außerdem war das Europa des frühen Mittelalters eine Welt im Wandel – eine Welt auf der Suche nach ihrer Zukunft. Die tonangebenden karolingischen Herrscher nahmen sich das vor Jahrhunderten untergegangene Römische Reich zum Vorbild, dessen Glanz sie mit der christlichen Religion zu verknüpfen suchten. Dies gelang am eindringlichsten Karl dem Großen, der 800 ein neues westliches Kaisertum ins Leben rief. Bis heute erinnern die Relikte seiner Aachener Pfalz an den »Vater Europas«. Doch nach dem Tod des Kaisers 814 klappten im Fränkischen Reich Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander: Obwohl man an den Höfen und Pfalzen eine beachtliche Pracht entfaltet und manches Kloster reiche Schätze sein Eigen nannte, erwies sich das Reich der Karolinger insgesamt als Wildnis zwischen Atlantik und Elbe mit verstreut liegenden Siedlungsinseln. Alle Küsten des großen Reiches waren nicht zu verteidigen. In diese »Sicherheitslücke« stießen die Wikinger mit ihren schnellen Schiffen; denn die fränkischen (und englischen) Reichtümer schienen ihnen äußerst verlockend.

In Skandinavien herrschten damals Verhältnisse, wie sie schon Jahrhunderte früher unter den südlichen Germanenstämmen üblich gewesen waren. Der Stammesadel hielt die Macht in Händen und suchte sich Reichtümer zu verschaffen, um damit das Ansehen zu

steigern. Seine zahlreichen Söhne sahen sich in erster Linie als Krieger und wollten sich im Kampf beweisen. Und den meisten Ruhm ernteten sie, indem sie reiche Beute machten. Auch andere Skandinavier, Bauern wie Händler, hatten keine Probleme damit, Nachbarn zu überfallen und auszuplündern. Dergleichen Verhaltensweisen gehörten zu den uralten Gepflogenheiten traditioneller Stammesgesellschaften. Hinzu kam, dass die Nordgermanen nicht im Überfluss lebten. Die überwiegende Bevölkerungsmehrheit der Bauern war den Unbilden der rauen Natur ausgeliefert. Darum hielt man sich seit jeher bereit, in besonders schlimmen Zeiten sein Heim aufzugeben und in eine neue Heimat aufzubrechen. Man wusste von Stämmen und Völkern, die in grauer Vorzeit oder doch vor vielen Generationen diesen Weg gegangen waren: Goten, Angeln, Sachsen. Innenpolitische Rivalitäten und Kämpfe in Dänemark und Norwegen komplettierten die Vielzahl an Gründen für das Expansionsstreben der Wikinger. Lohnende Ziele mit geringer Gegenwehr, schnelle Schiffe und arme Heimatländer ergaben also die Mischung, die zur mehr als 250 Jahre dauernden Ausbreitung der Wikinger führte.

Mobil, flexibel, dynamisch: Die nordische Erfolgsformel

Diese verhielten sich beileibe nicht wie schwerfällige Stammeskrieger, die an feste Rituale gebunden waren. Ganz im Gegenteil: Die Wikinger erwiesen sich als ausgesprochene Pragmatiker. Bekanntlich symbolisierten dies ihre Schiffe wie nichts anderes. Auf ihnen durchpflügten sie die Meere und befuhren die Flüsse; manchmal transportierten sie die Boote sogar über Land. Aber wenn es sich als notwendig erwies, das Transportmittel zu wechseln, wurden aus den Seekriegern sehr schnell berittene Kämpfer. Dies mussten beispielsweise die Engländer feststellen, als die Dänen Pferde raubten und auf ihnen über die alten Römerstraßen dahingaloppierten.

Die Wikinger traten in Scharen auf, die einige Dutzend bis mehrere Hundert Männer umfassten und selten den Umfang ganzer Heere von einigen Tausend Kriegern annahmen. Je häufiger diese bewaffneten und zu allem entschlossenen Gruppen auf den Britischen Inseln und im Frankenreich in Erscheinung traten, umso mehr nahmen sie an den dortigen innenpolitischen Auseinandersetzungen teil. Die Skandinavier gingen Koalitionen mit den Herrschenden ein, wobei sie sich

als Söldner verdingten und auch nicht davor zurückschreckten, sich gegenseitig zu bekämpfen. Man wog die gewinnversprechendsten Optionen ab: Plünderung und Beute, Erpressung, Lösegeld, Tribut, Bezahlung mit Silbermünzen oder Land. Dafür kämpfte man vom Schiff, zu Pferd und zu Fuß, offen und hinterhältig, auf dem Schlachtfeld, mit einer Belagerung oder indem man sich verschanzte und abwartete. Alles schien möglich.

Doch mehr noch: Man weiß von erstaunlich vielfältigen Wikinger-riten. Da bewirtschaftete einer seinen Hof in Norwegen, ging sommers auf die Wikingfahrt und trieb »nebenbei« noch Handel. Auch die hauptberuflichen Händler griffen bei Bedarf zu den Waffen und traten als Krieger auf. Da viele von ihnen dem weit verbreiteten und lukrativen Geschäft des Sklavenhandels nachgingen, verschafften sie sich durch Überfälle den Nachschub der »Ware« Mensch. Indem sie kurzfristig zu Piraten mutierten, erwehrten sie sich missliebiger Konkurrenten, deren Handelsplätze sie kurzerhand plünderten und in Brand setzten. So mutmaßten es zumindest die erfolgreichen friesischen Kaufleute, deren Ort Dorestad beim heutigen niederländischen Utrecht so lange überfallen wurde, bis sie ihn aufgaben.

Auf diese Art und Weise passten sich die Wikinger den Notwendigkeiten ihrer Umgebung an und suchten auf sie zu ihren Gunsten einzuwirken – sei es mit Mitteln der Gewalt, konsequent friedlich oder in einem vielschichtigen Wechsel beider Positionen. Oberste Maxime war stets der Gewinn, was sich insbesondere in jenen immensen Schätzen und Münzen ausdrückte, die sie in die skandinavische Heimat schafften. Die Häuptlinge und Großbauern sicherten damit ihre Macht, denn mit Reichtum zog man die Gefolgschaft der Krieger an, die für Loyalität und Waffendienst beschenkt werden wollten. Symbolhaft drückt sich dies in der Sage vom Schatz der Nibelungen aus, die im Norden als Niflungar weithin bekannt waren. Deren Rheingold verkörperte die Macht der Schätze. Man verschaffte sie sich mittels der Erfolgsformel von Mobilität, Flexibilität und einer Dynamik, die für eine ganze Epoche ihren Opfern das Fürchten lehrte.

Die Zeit der Wikinger: 793 bis 1066

Zu Recht bezeichnet man das Vierteljahrtausend zwischen 793 und 1066 als Wikingerzeit; denn damals besaßen die Skandinavier einen

Einfluss wie niemals zuvor und nie mehr danach. Das frühe Mittelalter bot ihnen die Voraussetzungen und Möglichkeiten dafür.

Jene Epoche stellte eine Zeit des Wandels dar, in der das Abendland zwischen Antike und Christentum seinen Weg ging. Das Ende des Römischen Reiches und der Zusammenbruch der einheitlichen Mittelmeerwelt führten zu einer Machtverlagerung nordwärts. Das Ewige Rom zehrte vom großen Erbe und bot als Sitz Petri zwar ein religiöses, aber kein politisches Zentrum mehr. Das lag nun jenseits der Alpen und fand in der Aachener Pfalz Karls des Großen seinen bedeutendsten Ausdruck.

Etwas für die Wikinger ungleich Wichtigeres kam hinzu: Mit dem Vordringen der muslimischen Araber, deren Reiche sich von Spanien über die nordafrikanische Küste bis nach Syrien erstreckten, waren die alten Handelsrouten gestört, wenn nicht vollends unterbrochen. Die christlichen Länder Europas und das Oströmische Reich von Byzanz suchten sich neue Wege im Norden. Sie fanden sie an Nord- und Ostsee, die über Landrouten und die großen Flüsse zu erreichen waren. Damit strömte nun ein Teil des Warenflusses in unmittelbarer Nähe Skandinaviens. Was dessen Bewohner schon seit Jahrhunderten in Maßen betrieben hatten, Überfälle und Handel, entwickelte sich unter den neuen Bedingungen zum großen Geschäft – und machte die Mächtigen Nordeuropas reich.

Gleichzeitig übten sie jenseits ihrer Grenzen erheblichen Einfluss aus: in England und Irland, im auseinander brechenden Frankenreich des Festlandes und unter den zahllosen überwiegend slawischen Stämmen Osteuropas. Nirgendwo in diesen Gebieten stießen die Wikinger auf einen machtvollen Gegner, der sie auf Dauer mit konzentrierten Kräften in die Schranken gewiesen hätte. Das Gegenteil war der Fall: Engländer, Iren, Waliser und Schotten, Franken und die slawischen Stämme bekriegten sich alle mehr oder weniger untereinander. Sie boten damit den Nordmännern die Gelegenheit, sich einzumischen und daraus Gewinn zu ziehen. Stießen sie dagegen auf einen starken Gegner wie die spanischen Mauren, mussten sie sich recht schnell zurückziehen.

Andernorts gründeten die Wikinger Städte (wie in Irland und Osteuropa), regierten eigene mehr oder wenige selbstständige Reiche (wie in Dublin, York und der Normandie), übernahmen die Krone fremder Länder (in England), wirkten zumindest an der Entstehung einer künftigen Großmacht mit (in Russland) und kolonisierten neu entdeckte Gebiete (Island und Grönland). Als Händler gründeten sie

Handelsplätze und fanden neue Routen. Und nebenbei entdeckten sie auch noch Amerika, obwohl diese Tat letztlich folgenlos blieb. Die Wikinger des frühen Mittelalters erweisen sich als ein erstaunliches Phänomen, das weit über ihre Zeit hinausreichte. Sie verfügten über kein gemeinsames Reich, bildeten auch kein Kartell – doch ihre Welt reichte um das Jahr 1000 vom nordamerikanischen Neufundland bis in die Steppen Innerasiens und von Grönland bis ans Mittelmeer. Kein Volk ihrer Zeit verfügte über ähnlich weite Horizonte.

Ein Volk im Übergang

Die Skandinavier wirkten mit am Wandel Europas, aber den größten Veränderungen waren sie selbst unterworfen. Sie waren ein Volk mit einer Kultur im Übergang, das sich von den ererbten Traditionen seiner zahlreichen Stämme und kleinen Königreiche zu den großen christlichen Nationen Nordeuropas entwickelte.

Grundlegende sprachliche Veränderungen machen diesen Prozess deutlich: Zwar verwendeten die Nordgermanen zu Beginn der Wikingerzeit im Großen und Ganzen eine noch allen verständliche Sprache, doch setzte damals schon deren Aufteilung in Dänisch und Schwedisch sowie Norwegisch, Isländisch und Färöisch ein. Dies verlief anscheinend parallel mit der Entstehung der skandinavischen Nationen, die gegen Ende des 11. Jahrhunderts mit Ausnahme Islands alle von Königen beherrscht wurden. Die Monarchen fühlten sich dem Abendland verpflichtet und wollten es den deutschen, französischen und englischen Herrschern gleichtun. Sie gründeten Städte und erbauten Kirchen, führten Abgaben und Steuern ein und schufen einen Einheitsstaat. Die skandinavischen Nationen wurden ein Teil des christlichen Europa.

Zweifelloos stellte die Annahme des Christentums die entscheidendste Veränderung der Wikingerzeit dar. Mit der neuen Religion breiteten sich Kirchen, Klöster, Bücher und das lateinische Alphabet im Norden aus. Bis dahin waren die Nordleute trotz des vorherrschenden traditionellen Glaubens an Odin und die anderen Götter ein Volk zwischen den Religionen und Kulturen. Die Wikinger mochten den christlichen Sendboten feindlich, skeptisch oder gleichgültig gegenüberstehen – bewusst oder unmerklich flossen deren Vorstellungen in ihre heidnische Religion mit ein. So gilt das berühmte Ed-

dalied der *Völuspá* mitnichten als urheidnisches Gedicht, sondern als Zeugnis jener Übergangsphase. Selbst die verbreiteten heidnischen Amulette mit dem Thorshammer entstanden wohl erst als Reaktion auf das christliche Kreuz. Letztendlich führte die Wikingerzeit aus einer breiten Palette von Glaubensvorstellungen, die sich untereinander tolerierten, zum Sieg des Christentums.

Aber die Skandinavier jener Zeit waren zahlreichen fremden Einflüssen ausgesetzt, deren Bedeutung im Einzelnen gar nicht mehr feststellbar ist. Jedenfalls erschöpften sie sich nicht im Christentum und in der Pracht fränkischer Hofkultur, die nordeuropäische Adlige zu imitieren versuchten. In Birka und anderen Teilen Schwedens übernahm man beispielsweise die Kleidermoden der Steppenvölker und Araber. Oder man erzählte sich in den Herrenhallen des Nordens Geschichten, die bereits in den Karawansereien Innerasiens erklungen waren. Die Wikinger vereinten in ihrer weiten Welt eine Fülle unzähliger Übernahmen, denen sie eine eigene Form gaben.

Andererseits waren sie als Einwanderer in einem fremden Land rasch bereit, auf ihre alte Identität zu verzichten und die ihrer neuen Heimat anzunehmen. Anders ist es nicht erklärbar, dass sie sich unter den Engländern und Iren, in der französischen Normandie und unter den Slawen Russlands in wenigen Generationen vollständig assimilierten und von den Einheimischen kaum noch zu unterscheiden waren.

Was nach 1000 Jahren blieb

Beachtenswert ist, was die Nordleute nach mehr als einem Jahrtausend an Spuren und Nachwirkungen hinterlassen haben. Dass sie in Buch und Film zu den beliebtesten historischen Figuren und Stoffen gehören, ist dabei genauso offenkundig wie jene Popularität, die sich in Wikingermärkten und -festen ausdrückt.

In Skandinavien gelten die bis heute existierenden Nationen als ein Produkt der Wikingerzeit, deren Hinterlassenschaft sich in vielen archäologischen Funden manifestiert. Darüber hinaus verweisen zahlreiche Ortsnamen nicht nur in Nordeuropa, sondern auch auf den Britischen Inseln und in der Normandie auf ihre Herkunft aus der Zeit der Wikinger. Wo sie keine derartigen Spuren hinterlassen haben, erinnern Ausstellungen an jene Seeräuber, denen man Wagemut und Abenteuerlust nachsagt.

In Kanada und den USA greift man gern auf das Erbe der Nordgermanen zurück, seitdem deren Relikte in Neufundland wissenschaftlich weitgehend unumstritten sind. Auf diese Weise erfährt die Geschichte der (europäischen) Einwanderer eine Erweiterung um 500 Jahre.

In Russland besinnt man sich ebenso der Frühgeschichte der Nation und des skandinavischen Einflusses darauf. Seit der Zeit der Zarin Katharina der Großen im 18. Jahrhundert tobte dort ein regelrechter Gelehrtenstreit darüber, welche Bedeutung die Wikinger für die Bildung des ersten russischen Staates gehabt hätten. Die Meinungen reichten von der rigorosen Leugnung des Einflusses bis zu deren Charakterisierung als vermeintliche germanische Staatsschöpfer. Damit wurde der Streit der Wissenschaftler zu einem Politikum, in dem nationale, ideologische und rassistische Argumente den Ausschlag gaben. Mittlerweile scheint dies alles überwunden zu sein, so dass die Nordleute des frühen Mittelalters eine sachliche Würdigung erfahren.

Die Wahrheit über die Wikinger

Die historische Wahrheit erweist sich als vielschichtig. Entgegen zahlreicher Klischees von mörderischen Räuberbanden, raffgierigen Händlern oder den letzten heidnischen Germanen zeigen sich die Nordleute als flexibles Volk mit einer erstaunlich offenen Kultur. Diese vereinte das germanische Erbe mit dem christlichen Abendland, um sich letztlich für dieses und für Europa zu entscheiden. Aber die Zeit der Wikinger bot kein ständiges Entweder-oder. Immerhin vergingen mehr als 200 Jahre, bis sich das Christentum durchsetzte. In der Zwischenzeit stellten die Skandinavier einen Brennpunkt vieler Einflüsse und unterschiedlicher Kulturen dar.

Wer vermag zu entscheiden, was ererbt, was fremd, was eigenständig war? Die Wikinger schufen sich aus den fremden und den eigenen Elementen eine bemerkenswerte Kultur, die sich in ihren Schiffen, ihrer Kunst, in der Dichtung und in den Mythen ausdrückt. Deren Zeugnisse sind ihr großes Vermächtnis – hervorgebracht von den Völkern Nordeuropas, die für 250 Jahre Geschichte schrieben.

2. Krieger, Gold und Mythen

Skandinavien vor und während der Wikingerzeit

Vom Ende der Welt

»Die Stämme der Schweden leben im Ozean, und sie verfügen außer über Männer und Waffen auch über starke Flotten. Die Form ihrer Boote zeichnet sich dadurch aus, dass beide Enden einen Bug haben und dadurch eine Seite stets zum Landen bereit ist. Sie benutzen weder Segel noch befestigen sie die Ruder reihenweise an den Schiffswänden ... Bei den Schweden wird Reichtum hoch angesehen, und deshalb herrscht ein Einziger ohne jede Einschränkung mit un-

Das Wikingerschiff

Die Wikinger wären ohne ihre legendären und gefürchteten Schiffe undenkbar gewesen. Mit ihnen segelten sie über das offene Meer, landeten problemlos an jeder Küste, befuhren größere und kleinere Flüsse; und wenn es die Situation erforderte, zogen sie ihre Drachenboote auf Holzstämmen sogar über Land. An Leichtigkeit und Schnelligkeit suchten sie ihresgleichen, den schwerfälligen Schiffen der Franken und Engländer waren sie weit überlegen.

Die eleganten Langschiffe aus den norwegischen Grabfunden von Oseberg und Gokstad prägen das heutige Bild der von den Skalden so genannten Wellenpferde. Das erste entstand mit seinen kunstvollen Verzierungen um 820, maß 21 Meter Länge, 5 Meter in der Breite und 1,4 in der Höhe und diente wahrscheinlich als königliche Yacht. Das zweite baute man ungefähr 80 Jahre später aus Eichenholz und verlängerte daran die Länge des Osebergsschiffes auf über 23 Meter und die Höhe auf zwei Meter. Außerdem gehörte

widerrüflichem Recht auf Gehorsam. Die Waffen sind dort nicht frei im Gebrauch, wie sonst bei den Germanen, sondern verschlossen und unter der Aufsicht von Sklaven. Denn überraschende feindliche Überfälle verhindert das Meer; außerdem neigen bewaffnete Scharen im Frieden leicht zu Ausschreitungen. Und es gilt tatsächlich als Gebot der königlichen Sicherheit, dass kein Adliger oder Freigeborener und auch kein Freigelassener die Waffen bei sich habe.

Nördlich der Schweden erstreckt sich noch ein Meer, das träge und fast unbewegt ist. Dass es den Erdkreis ringsum begrenzt und umschließt, ist deshalb glaubwürdig, weil der letzte Schein der sinkenden Sonne bis zu ihrem Wiederaufgang anhält. Er ist noch so hell, dass er die Sterne überstrahlt ... Dort liegt – und diese Kunde ist wahr – das Ende der Welt.«

Dies und vieles mehr wusste der römische Historiker Tacitus um das Jahr 100 nach Chr. in seiner *Germania* vom Norden Europas zu berichten. Das auf Lateinisch Suionen genannte Volk gab seinen Namen an die Schweden weiter, die in ihm ferne Vorfahren sehen. Ansonsten boten die Nachrichten des Römers eine bemerkenswerte Mischung aus realen Fakten und Fantasie. Immerhin hatte er vom Phänomen des Mittsommers gehört, das die Nächte taghell macht,

zum Gokstadschiff ein Mast von zwölf Metern Höhe für das Segel, während 16 Ruderriemen eine Fortbewegung bei Flaute erlaubten. Dieses zweite Boot vom Oslofjord wies erhebliche Verbesserungen auf und galt als seetüchtig.

Ein moderner Nachbau schaffte 1893 die fast 5000 Kilometer vom norwegischen Bergen nach Neufundland und weiter bis Chicago in immerhin 27 Tagen. Auf einer ähnlichen Route dürften die Nordleute bis zur isländischen Südküste etwa sieben Tage benötigt haben. Diese Zahlen verdeutlichen, wie effizient die Wikinger das Meer zu befahren wussten, auch wenn sie nichts von den zahlreichen Katastrophen auf hoher See erzählen. Wer sich hinaus auf den Atlantik begab, gedachte der Ran, der Frau des Meergottes Ägir, die auf dem Grund des Meeres über das Totenreich der Ertrunkenen herrschte.

Trotz solcher Unwägbarkeiten erwies sich die Entwicklung des Wikingerschiffes als unvergleichliche Erfolgsgeschichte. Dabei verwendeten die Skandinavier ganz unterschiedliche Schiffstypen, je

und er wusste, dass die Skandinavier noch keine Segel verwendeten. Damit sollten sie sich viele Jahrhunderte Zeit lassen, um schließlich mit ihren perfekten Segelschiffen zu den besten Seefahrern ihrer Zeit zu werden.

Die Menschen der Antike stellten sich die Erde als Scheibe vor, demnach musste so weit im Norden der furchteinflößende Rand nahe sein. Diese Vorstellung ließ die Römer und Griechen an den Gestaden des Mittelmeeres schaudern, vermuteten sie doch in jenen fernen Regionen schreckliche Ungeheuer und rätselumwitterte Länder und Völkerschaften. Für dies alles stand seit alters her der Name der sagenhaften Insel Thule, die man erst viel später mit Island gleichsetzte.

Die Schweden und andere Stämme vom Rande der Welt ließen die Mittelmeerländer nicht kalt; denn seit Jahrhunderten brachen ihre Scharen immer wieder in den Süden ein: Land suchend, plündernd und für Griechen wie Römer eine große Bedrohung darstellend. Zu ihnen zählte man in der Antike die Kelten, später die Kimbern und

nachdem, ob diese als Kriegsschiffe gedacht waren, um Frachten zu befördern oder auf der Hochsee zu bestehen. Ihnen allen war jedoch ein gewisses Grundschema eigen, aus dem sich das einzige große Segel hervorhob. Man befestigte es an der Rahe und zog dann diese Querstange am Mast empor. Und obwohl man erst in den Jahrhunderten vor der Wikingerzeit das Segel zu nutzen gelernt hatte, entwickelten es wenige Generationen zu einem entscheidenden Teil des Schiffs.

Anderes kam hinzu: Den Kiel hielt man möglichst flach und ließ ihn an Bug und Heck spitz auslaufen. Der hohe Vorder- und Achtersteven, also Anfang und Ende des Schiffes, waren annähernd gleich. Dadurch konnte man selbst an flachen Stränden problemlos landen. Neben Kiel und Steven bildeten diverse Rippen und Querbalken das Gerippe, um das der Rumpf in Klinkerbauweise gezimmert wurde: Die einzelnen sich überlappenden Planken nagelte man mit Tausenden Eisennieten zusammen und dichtete das Ganze mit Tierhaar ab. Zusammen mit dem Rahmen des Rumpfes erwies sich diese Bauweise als elastisch und stabil zugleich.

Der Mast wurde über einen Verstärkungsbalken am Kiel befestigt, wodurch er starkem Sturm standhielt. Gleichzeitig ließ er sich

Teutonen und schließlich die germanischen Stämme der Völkerwanderungszeit. Und über die Goten, deren Heimat tatsächlich in Schweden lag, seufzte 400 Jahre nach Tacitus der Geschichtsschreiber Jordanes, Skandinavien sei wahrlich ein Völkerschoß.

Die Vorstellung, dass aus den nordeuropäischen Ländern un-aufhörlich ganze Völkerscharen in den Süden kämen, war natürlich maßlos übertrieben. Zwar nahmen einige Wanderungen dort ihren Anfang, aber erst in Ost- und Mitteleuropa erhielten diese Stämme immensen Zulauf und wurden für Rom zur Bedrohung.

Während das Römische Reich seine Blütezeit erlebte und schließlich in der Völkerwanderungszeit zusammenbrach, erlebte Skandinavien eine ruhigere Entwicklung. Von Invasionen römischer Legionäre blieb man verschont, Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen beruhten zumeist auf internen Stammeskämpfen. Die nordgermanischen Völker siedelten überwiegend als Bauern und Fischer zwischen dem grünen, an Inseln reichen Dänemark, den tiefen Fjorden Norwegens und den undurchdringlichen Wäldern und Gebirgen Schwedens.

jedoch umlegen. Steuern konnte man die bis zu 30 Meter langen Schiffe mithilfe eines massiven Ruders, das achtern an der Steuerbordseite, also hinten rechts, angebracht war. Metallstandarten und die furchterregenden Drachenhäupter am Vordersteven komplettierten das Äußere der berühmten Wikingerschiffe. Näherte man sich der heimatlichen Küste, wurden die Drachen- oder auch anderen Tiergestalten entfernt, um die heimischen Landesgeister nicht zu vertreiben.

Wie sie sich auf einem derartigen Dreki (»Drachen«) auf hoher See orientierten, ist bis heute das Geheimnis der Wikinger geblieben. Wahrscheinlich trugen mehrere Faktoren zur richtigen Navigation bei – insbesondere reiche Erfahrungen mit den natürlichen Gegebenheiten des Meeres und der Wetterbedingungen, wozu das Wissen um die Meeresströmungen und die vorherrschenden Windrichtungen gehörte. Außerdem orientierten sie sich möglichst lange an Landmarken, beobachteten die Gestirne und deuteten die Seevögel als frühe Boten einer Küste. Weitere Hilfen verschafften das Lot und die Verwendung einer so genannten Peilscheibe. All dies und das technische »Know-how« des Schiffbaus machten die Wikinger im frühen Mittelalter zu den meisterlichsten Seefahrern ihrer Zeit.

An Staaten und Städten gab es nichts, was sich mit der urbanen Zivilisation der Mittelmeervölker messen konnte.

Der Reichtum des Imperium Romanum drang mit dessen Händlern und Soldaten bis zum Rhein und nach England vor. Er lockte die Skandinavier an, deren Häuptlinge an den Schätzen und der Pracht des Südens Gefallen fanden. Vielen Bauern schien es zudem verlockend, durch Auswanderung den Naturgewalten und Hungersnöten zu entkommen. Doch die meisten von ihnen blieben zu Hause und suchten anderweitigen Kontakt. Sie handelten mit dem begehrten Bernstein oder verdingten sich als Söldner in römischen Diensten. Als das Imperium zusammenbrach und an seine Stelle schwächere Germanenreiche traten, unternahm man schon einmal den einen oder anderen Raubzug, etwa in das Gebiet der heutigen Niederlande.

Damals kam es zu einem Informationsdefizit des Südens gegenüber dem Norden: Während die Römer und ihre Nachfolger sich oftmals ein märchenhaft unrealistisches Bild von den Skandinaviern machten, wussten diese recht gut über Rom Bescheid. Römische Luxuswaren gelangten nach Nordeuropa, viele Häuptlinge und Stammesadlige imitierten den prächtigen Lebensstil. Ihre geldlose Gesellschaft schuf sich nach dem Vorbild der Römermünzen Goldscheiben, und schon recht früh kannte man die Runenschrift, die Germanen nach norditalienischen Alphabeten entwickelt hatten.

So gingen die Jahrhunderte der Spätantike und des frühen Mittelalters nicht spurlos am Rand der damals bekannten Welt vorüber. Die Mehrzahl der Menschen des Nordens blieb ihrer angestammten Heimat treu und lebte nach den herkömmlichen Traditionen. Und doch sah man weit über den eigenen Horizont hinaus, formte eine ganz eigene Kultur. Auch wenn man nur wenige konkrete Ereignisse jener Zeit zwischen 500 und 800 nach Christus kennt – das Streben nach Gold, die Verherrlichung des Kriegerlebens und die Mythen um die Götter spielten eine herausragende Rolle. Den unspektakulärsten Part übernahmen jedoch die Händler aus Skandinavien und anderen Teilen der Welt, die Waren beförderten und viele Länder miteinander verbanden.

Götter und Gold

Ein Blick auf Europa um das Jahr 500 zeigt vom Atlantik bis nach Westdeutschland hinein das fränkische Reich der Merowinger, das



Die dänische Stadt Århus in der Wikingerzeit: ein durch Erdwall und Palisade geschützter Handelsplatz, dessen Hafen von zahlreichen Schiffen angefahren wird. Die Siedlung war ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt.

sich unter Chlodwig und dessen Nachfolgern zum Erben Roms entwickelte. Skandinavier kannte noch keine großen Reiche und wurde von seiner überwältigenden Natur geprägt. Die Menschen mussten den Mooren und Wäldern mühsam das Land abgewinnen, auf dem sie Getreide anbauten und Vieh hielten. Aus ihren vom bäuerlichen Leben bestimmten Siedlungsgebieten hoben sich allerdings Orte heraus: Häuptlingssitze, in denen zugleich den Göttern geopfert wurde und wo sich Handwerker und Händler zusammenfanden. Derartige Zentren in der Wildnis entstanden überall im Norden verstreut: in Jütland und auf den dänischen Inseln, an den Fjorden Norwegens bis hinauf zu den Lofoten, in der Umgebung der heutigen schwedischen Hauptstadt Stockholm am Mälarsee und in Uppland.

Einer der bedeutendsten dieser Orte lag in Gudme auf der dänischen Insel Fünen, nur wenige Kilometer von der Küste des Großen Belt entfernt. Umgeben von Wäldern, Ackerland und einem See lebten dort mehrere hundert Menschen in einer Siedlung, die an die fünfzig Höfe umfasste – und damit für skandinavische Verhältnisse eine beachtliche Größe aufwies. Ihre Bewohner arbeiteten vor allem als Handwerker; zum Beispiel stellten Schmiede Waffen, Geräte und

Schmuck her. Inmitten der üblichen Häuser aus Holz und Flechtwerk erhob sich ein fast fünfzig Meter langes Gebäude. Hier residierte ein Häuptling, der seine Gefolgsleute und Krieger um sich versammelte. Seine »Königshalle« muss berühmt und viel bewundert gewesen sein: Sie stand über mehrere Generationen, während gewöhnliche Häuser kurzlebig waren.

Der Häuptling von Gudme verdankte seine Macht nicht nur den Kriegern, sondern auch der Kontrolle über den Handel. An der nahen Küste erstreckte sich eine kleine Ufersiedlung, in der die Bewohner über große Boote verfügten. Mit ihnen erreichten sie Seeland nebst den anderen dänischen Inseln und das Festland von Jütland bis nach Schweden. Von dort und aus anderen Regionen kamen Händler mit Bernstein und Fellen, aus dem Süden trafen Luxusartikel ein, zum Beispiel fränkische Gläser. Der Herrscher folgte einem uralten Muster, das sich auch später in der Wikingerzeit findet: Er bot dem Handel einen sicheren Ort und kassierte dafür Zölle und andere Abgaben.

Gudme galt jedoch auch noch anderen Reisenden als Ziel: Pilgern, die den Göttern opfern wollten. Dafür war der Ort wahrscheinlich weit und breit berühmt und davon kündet sein Name, der »Götterheim« bedeutet. Bis heute haben sich Ortsnamen in der Umgebung erhalten, die von der Heiligkeit künden: Götterberg, Orte des Heiligtums und des Opfers. Männer und Frauen wandelten von der Küste gleichsam auf einem Prozessionsweg zu den Heiligtümern und Opferplätzen. Sie gaben ihren Göttern am liebsten Gold, dessen Reste gefunden wurden. Archäologische Ausgrabungen erbrachten Funde von insgesamt zehn Kilogramm. Solche Weihegaben waren den Menschen in Dänemark und anderen Teilen Skandinaviens so wichtig, dass Goldschmiede kleine Kunstwerke für sie schufen: Die so genannten Brakteaten – dünne Scheiben mit eingepprägten Götterdarstellungen – hatten römische Kaisermedaillons zum Vorbild. Winzige Figürchen aus Goldblech gaben mythische Szenen wieder. Vermutlich wurde mit diesen Opfern der Gott Odin angerufen. Daran erinnert der Name Odenses, der Hauptstadt Fünens, die Gudmes Nachfolge antrat: »Odins Heiligtum«.

Spätere Generationen verehrten jene Epoche als Goldzeitalter, als Vorzeit der Mythen und Heldenkämpfe, als Vergangenheit eines sagenhaften Reichtums. In der Tat verfügten die Häuptlinge über beachtliche Schätze und pflegten einen für ihre Verhältnisse luxuriösen Lebensstil. Davon künden Häuptlingshallen, Opferplätze und Handelssiedlungen. Aber die Nordeuropäer mussten sich auch vor

Überfällen schützen. Das belegen starke Festungen, die etwa auf der schwedischen Insel Öland errichtet wurden.

Die Grabhügel von Uppsala und Schwedens sagenhafte Könige

Mehr als 600 Kilometer Luftlinie und dementsprechend viele Tagesreisen von Gudme entfernt lag bei Uppsala nördlich Stockholms das Zentrum der Svear, von denen Tacitus als Suionen berichtete. Auch dort im so genannten Alt-Uppsala bildeten zahlreiche Gebäude mit imposanten Herrscherhallen und Opferplätzen eine Siedlung, wo sogar noch 500 Jahre später Menschenopfer dargebracht wurden – kurz bevor die Schweden zum Christentum konvertierten. Hier erhob sich die legendäre Residenz der Ynglinge, des mächtigen Königsgeschlechts der Schweden, die später auch über Norwegen herrschen sollten. Noch immer künden drei große Grabhügel, die sich aus der Ebene Uplands erheben, vom Ruhm dieser Dynastie. In ihnen wurden im 6. Jahrhundert drei Könige namens Aun, Egil und Adils bestattet, nachdem man ihre Leichname mit reichen Beigaben vorher verbrannt hatte. Dazu gehörten Helme, Schilde, Trinkhörner und edle Schmuckstücke aus Rom und dem Fränkischen Reich.

Von der bewegten Geschichte der Ynglinge erzählt eine im hohen Mittelalter auf Island niedergeschriebene Saga, die aus alten Gedichten und Erzählungen schöpfte. Wenn auch viel hinzugedichtet wurde, so scheint diese *Ynglinga saga* doch im Kern historische Ereignisse und Personen zu enthalten. Ihr zufolge verantworteten die Könige persönlich das Wohl und Wehe ihres Volkes. So herrschte unter der Regierung des Königs Domaldi in Schweden eine große Hungersnot. Um die Götter gnädig zu stimmen, wurde ihnen in Uppsala ein Blutopfer gebracht: Im ersten Herbst opferte man Ochsen, doch die Not hielt an. Im nächsten Jahr versuchte man die Ernteerträge durch Menschenopfer zu einem Besseren zu führen; auch das blieb erfolglos. Im dritten Herbst kamen die Svear in großer Zahl in Uppsala zusammen. Ihre mächtigsten Häuptlinge berieten sich und kamen zu dem Schluss, dass König Domaldi die Schuld an der Not trage. Alle meinten, er selbst müsse den Opfertod erleiden, damit sie endlich ein gutes Jahr mit reichen Ernten bekämen. Daraufhin ergriffen sie den König, töteten ihn und besprengten mit seinem Blut den Opferaltar.